

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 57 (1963)
Heft: 5

Artikel: Der Heilige Geist als Geist Jesu Christi - unsere Zukunft (Schluss)
Autor: Lieb, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Heilige Geist als Geist Jesu Christi — unsere Zukunft

(Schluß)

Das Kommen des *Heiligen Geistes* ist der endgültige Durchbruch Gottes in die Welt. Der Heilige Geist ist die Nähe, nein die Gegenwart Gottes in dieser Welt. Ich betone: in *dieser*. Der Heilige Geist ist nicht ein jenseitiger Geist; wäre er das, dann wäre er ein Gespenst. Der Heilige Geist ist der Sachwalter Christi — gerade das bedeutet ja Paraklet — in der geschichtlichen *diesseitigen* Wirklichkeit menschlichen Daseins, und er ist es, indem er ständig dieses unser Dasein in der Zeit, im Kosmos durch sein Wort, durch seine Verkündigung bearbeitet, bepflanzt, besät, auf daß Früchte eben des Geistes entstehen, auf daß ein Neues wachse mitten im Unkraut und dieses Neue den Kampf aufnehme gegen das Unkraut so gut in unseren eigenen Herzen wie draußen in der weiten Welt. Der Heilige Geist ist damit die diesseitige Triebkraft des Reiches Christi, der Zeuge Gottes, der davon Zeugnis ablegt, daß Gott diese seine Welt nicht preisgibt, daß er trotz ihres Widerstandes zu ihr steht, daß er ihr immer wieder eine neue Chance gibt, daß Gott diese Welt umwandeln, verwandeln will und nicht vernichten, nicht mehr einer neuen Sintflut eines Atomkrieges preisgeben. Das gewaltigste Zeichen Gottes für diesen seinen Erhaltungs- und zugleich nie versagenden Schöpferwillen ist das Pfingstereignis. Was mit Pfingsten so verheißungsvoll begonnen hat, das wird Gott nicht fallen lassen. Im Heiligen Geist bekennt sich Gott selber zu dieser Welt als zu *seiner* Welt, als zu seiner Schöpfung. Das ist unsere Zuversicht in dieser Welt und für diese Welt: «Siehe, ich werde alles neu machen.»

Durch den Tod Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt zu rechten Gottes bekommt das Wirken des Heiligen Geistes seine endgültige Bedeutung.

Indem Gott durch seinen Heiligen Geist mit Pfingsten in der Kirche eine Glaubensgemeinschaft der von ihm aus der Welt «Herausgerufenen» (das heißt ja Kirche, ekklesia) und zugleich der Heiligen, das heißt der zu einem Leben der Heiligung Berufenen schafft, tut er das um *aller Menschen* willen, das heißt die Kirche ist zwar nicht *von* dieser Welt, insofern sie wirklich Kirche Jesu Christi ist, sie ist aber *für* diese Welt, um sie gerade vom Verderben zu bewahren und ihr einen Weg zu zeigen zur erneuten Schöpfung Gottes.

Die Kirche ist also da *um der Not der Menschen willen*, um ihrer «Bedürftigkeit» wegen, die letztlich in ihrer Gottferne besteht und in ihr ihren letzten Grund hat und die sich dann auswirkt in ihrer Unbrüderlichkeit gegenüber dem Nächsten. Es zeigt sich hier: die Frage nach dem Menschen, nach seinem wahren Dasein und Heil wird im Lichte des Evangeliums notwendigerweise immer wieder zur Frage

nach Gott und nach *Gottes* Wirklichkeit, in dessen Leben all unser eigenes Leben tatsächlich wurzelt; denn in ihm leben und weben und sind wir.

Jene menschliche Not wird nun dadurch, daß Gott selber in sie, «als die Zeit erfüllet war» (Gal. 4, 4) in seinem Sohne hineingebrochen ist und sie auf sich genommen hat und sich damit im Menschen Jesus Christus ganz offenbarte, in ihrem wahren Wesen als Flucht vor Gott, sei es in die Religion oder sei es in die Gottlosigkeit, als Unfrieden mit Gott und als Unversöhntheit mit den Brüdern aufgedeckt und zugleich überwunden durch die Neubegründung unserer Gottessohnschaft. Das alles wird für unser Leben Realität dadurch, daß Gott uns durch Jesus Christus den Heiligen Geist schenkt: «Weil ihr aber Söhne seid», so sagt Paulus (Gal. 4, 6 f.), «hat Gott den Geist seines Sohnes ausgesandt in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater. So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Sohn. Wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.» Das ist die herrliche Offenbarung Gottes in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns unsere Herzensnot, die uns nach Gott schreien läßt, enthüllt, indem er sie beseitigt und Jesu Geschichte mit Gott und den Menschen zur *Gottesgeschichte mit uns* durch den Heiligen Geist werden läßt.

Aus jener Not befreit uns Christus, indem er uns durch den Heiligen Geist immer wieder im Blick auf Jesu Christi Leben und Tod sagt, daß es ein Existieren gibt, in dem alle Menschen als gemeinsame Kinder Gottes unter sich *Brüder werden*, von denen es heißt: «Einer trage des andern Last.»

Nichts anderes als das hat die erste christliche Gemeinde zu Herzen genommen, als der Pfingstgeist über sie kam. Das wird uns in der Apostelgeschichte als das Geschehen mitgeteilt, das unmittelbar nach Pfingsten, der Ausgießung des Heiligen Geistes über alle an Christus gläubig Gewordenen, erfolgt ist.

Es heißt in der Apostelgeschichte 2, 42—47: «Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft im Brechen des Brotes und in den gemeinsamen Gebeten. Und es kam über jede Seele Furcht: und viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel. Alle Gläubiggewordenen aber waren beisammen und hatten alles gemeinsam; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie unter alle, je nachdem einer es nötig hatte. Und täglich verharrten sie einmütig im Tempel, und abwechselnd von Haus zu Haus brachen sie das Brot und nahmen die Speise zu sich mit Frohlocken und in Lauterkeit des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke. Der Herr aber tat täglich solche hinzu, die gerettet wurden.»

Man tut jedenfalls gut, sich daran zu halten, daß dieser Text unmittelbar auf das Pfingstgeschehen folgt und als unmittelbare Auswirkung desselben verstanden wird. Das will besagen, daß das in ihm über die *Gütergemeinschaft* «aller Gläubigen» Erzählte als ein Wirken

des Heiligen Geistes unter der ersten Christengemeinde bekannt wird. Es kann nicht unbeachtet bleiben, daß jener Zusammenlegung der Güter, die Gemeinsamkeit des «*Tisches*», im Brechen des Brotes und in den «Gebeten» vorausgeht — oder besser: von ihr gleichsam eingerahmt wird und von daher seinen wahren Sinn erhält. Der hier bezeugte urchristliche «Kommunismus» fängt also an mit dem Liebesmahl, mit der Brüderlichkeit des gemeinsamen Brotbrechens — und des gemeinsamen Betens —, das heißt, fängt damit an, daß wirklich alle Gläubigen sich sammeln und zusammentun als Glieder eines Leibes, dessen Haupt der lebendige Jesus Christus ist und dessen Lebendigkeit eben der Heilige Geist bezeugt.

Die eine Gemeinschaft unter dem einen Herrn, dem Auferstandenen, gewirkt durch den einen Heiligen Geist, führt also sofort mitten in den realen Bereich dieses leiblichen Lebens und, wie es ausdrücklich (V. 45) heißt, mitten in die Dinge, die einer für seine Erhaltung nötig hat —, führt dorthin, wo der Mensch ißt und trinkt und sich kleidet und arbeitet und die Notdurft seines Lebens befriedigt, in das «allermateriellste» Dasein des Menschen. In *ihm* und nicht außerhalb seiner, und nur da und nicht in irgendeiner frommen «Jenseitigkeit» — nein, beim Essen und Trinken — beim Brotbrechen und dann mitten im Gebrauch der Lebensgüter, und bei der Arbeit, da — gerade da wird gebetet und sammelt sich die Gemeinde um den Herrn, weil sie *da* der Heilige Geist haben will, weil da der Mensch wirklich Mensch wird, und darum menschlich sein kann, weil nur da und nur da der Ernst des Lebens ernsthaft ist, weil da der Mensch in Not und Qual steht, weil da Brüderlichkeit wirklich Brüderlichkeit wird und Nächstenliebe wirklich Liebe zum Nächsten. Und von daher, von diesem echt menschlichen, «nur» humanen Tun her — gehen sie dann auch in den Tempel, um dort «einmütig» Gott zu danken und ihn zu preisen. Und mitten in diesem so alltäglichen Dasein wirtschaftlichen Handelns, da gerade geschehen dann auch viele Zeichen und Wunder der Apostel, wie es V. 43 heißt. Hier ersetzt also gerade das fromme Handeln, die kultische Handlung, nicht die gegenseitige materielle Hilfe, wie dort, wo die klerikalisierte Liebestätigkeit der Kirche nur noch auf ein symbolisches Handeln beschränkt wird.

Die Bedeutsamkeit dieses Bibelabschnittes liegt ohne Zweifel daran, daß in einem besonders entscheidenden Augenblick der Anfangsgeschichte der christlichen Gemeinde als Folge der Taufe (V. 41) und der durch sie begründeten Gemeinschaft (V. 42) — eben diese Gemeinschaft in Christo und durch den Heiligen Geist das ganze Leben des einzelnen derart mit dem des Bruders verbindet und derart alles erfaßt, gerade auch sein materielles Dasein, also so *total* wird, daß aller Gegensatz von Mein und Dein, das heißt die Schranke des Besitzes und der mit dem Besitz unvermeidlich verbundenen Macht- und Vormachtstellung unter den ersten Christen beseitigt wird und gerade auch im «gewöhnlichen» profanen und darum wirklichen Leben des

Menschen die Beziehungen zum andern Menschen, mit dem jungen Karl Marx zu reden, wahrhaft menschlich werden, so daß eine wahrhaftige Erfahrung des Menschen durch den Menschen erst möglich wird. Das ist das Werk des Heiligen Geistes und nur durch ihn möglich. Er, der allein den Menschen Gott in Christo offenbar macht, er macht den Menschen auch den *Menschen* offenbar in der Verwirklichung menschlicher Gemeinschaftlichkeit (Sobornost', mit den orthodoxen Russen zu reden), in einer Gemeinsamkeit, die erst zum Abschluß kommt in der Überwindung der Schranken einer den Nächsten ausschließenden oder ausbeutenden Profitwirtschaft.

Man hat vergessen, es wahrhaft ernst zu nehmen, daß der Apostel Paulus 1. Thess. 4, 3—7 ausgesprochen das zur Heiligung rechnet, das heißt als ein Handeln im Heiligen Geist moniert, daß keiner seinen Bruder übervorteile, und dies mit der Ermahnung verbindet, die eigenen Angelegenheiten (selbst) zu besorgen und mit den eigenen Händen zu arbeiten, «damit ihr wohlانständig wandelt gegenüber denen, die draußen sind, und nichts bedürft» (1. Thess. 4, 11, 12). Es ist von großer Bedeutung, wie hier christlicher Glaube und mit ihm christliches Heiligungsstreben hineingreift mitten ins wirtschaftliche Leben der Christen, in dessen Mittelpunkt die Arbeit steht.

Man verstehe das alles nicht falsch als ein nationalökonomisches «Rezept», aber als einen lebendigen Ausdruck dessen, was Ernst Bloch das «Prinzip Hoffnung» nennt, als ein lebendiges Zeichen dafür, daß wir Menschen in unserem «Dürsten nach Gerechtigkeit» nicht allein stehen in eisiger Gottverlassenheit. Man verstehe die Pfingstbotschaft als einen immer neu zu handhabenden Leitfaden zur Gestaltung einer echten Zukunft der ganzen Menschheit, als den Ausdruck gewaltiger allumfassender Hoffnung in einer Zeit, in der die Menschen bereit stehen, sich gegenseitig völlig auszurotten.

Der Geist, den die Jünger und die Apostel bekommen haben und damit die Kirche Jesu Christi bis ans Ende der Welt, vermittelt nicht nur durch Christus in der Vergangenheit für uns Geschehenes, er vermittelt vor allem auch die jetzige Lebendigkeit und Gnädigkeit des erhöhten Christus, und dadurch gerade ist der Geist die Versicherung und zugleich die Verwirklichung unserer *eigenen Zukunft*. Durch ihn (vgl. Apg. 1, 6) bekommen wir Anteil an dem zukünftigen Werk des Christus, des einmal wiederkommenden Herrn. Er, der Heilige Geist, ist selber die Versicherung unserer eigenen, in Christi Wiederkommen begründeten Zukunft, der Zukunft eines neuen Himmels und einer neuen Erde, ja er ist als der Auswirker des zukünftigen Werkes der Vollendung durch Christus selber der Vollender aller Dinge, *der Creator spiritus der Vollendung*. In diesem Sinne ist er darum auch unser Tröster: er versichert uns der Gewißheit unserer Hoffnung, die in den Verheißungen des Wortes Gottes begründet ist, und er ist darum auch der Erlöser, weil er die in Christus begründete Versöhnung zu Ende führt.

Das alles ist schon in der Bußtaufe des Johannes, als Vollendung alttestamentlicher Prophetie vom Kommen Gottes zu den Menschen vorbereitet und in der von ihm verheißenen und dann geschehenen Ausgießung des Heiligen Geistes, die in der neuen Geist- und Wasser-Taufe jeweilen bekräftigt wird, verbürgt. Denn die Taufe hat eine streng eschatologische Bedeutung, sie ist ein Zeichen der Vollendung; sie bedeutet zugleich damit, daß sie nun im Namen Jesu Christi erfolgt, daß wir der Vollendung des mit ihm gleichsam in seine Mitte geführten Heilsgeschehens am Ende der Tage gewiß werden dürfen.

Schon die Bußtaufe des Johannes ist ein reines Gnadengeschenk Gottes, das den, der sich ihr im Glauben unterzieht, nicht nur der Sündenvergebung versichert, sondern auch der endgültigen Rettung vor dem Gerichte Gottes. Wer ihr wahrhaft teilhaftig ist, ist «berufen zu der Gemeinschaft derer, die die Vollendung am letzten Tage sehen werden» (E. Lohmeyer, *Das Urchristentum*, I. Johannes der Täufer, 1932, S. 72).

Die Taufe des Täufers findet nun aber die von ihr selber schon gemeinte und durch sie vorbereitete Vollendung in der Geisttaufe. Die an Christus zuerst geschehene und durch ihn dann weiterbewirkte Geisttaufe ist nun nichts anderes als die Versiegelung, die Versicherung Gottes gegenüber den sein Evangelium Annehmenden, daß der damit zu seinem Kinde gewordene Christ auch Erbe des Reiches Gottes sein werde, Erbe der in Herrlichkeit offenbar werdenden Freiheit der Gotteskindschaft. Der Heilige Geist, in dem wir getauft werden, ist ja der schon von den Propheten verheißene *Heraufbringer der Endzeit*. Durch den Geist werden wir jetzt schon in jene Gotteswirklichkeit hineingezogen, die der Evangelist Johannes immer wieder als die geistige und zugleich einzig wahre, weil in Christus begründete bezeichnet, die aber heute in diesem unserem irdischen Dasein, das noch unter der Sünde steht, unsichtbar und verborgen ist. Derselbe Geist ist aber auch dank der durch ihn bewirkten Auferstehung Christi Bürge und zugleich die wirkende Kraft dafür, daß jene Gotteswirklichkeit einmal als ein sichtbares Neuwerden von Himmel und Erde und ein Verwandelt-Werden von uns zu einem himmlischen, durch die Christi verherrlichten Wesen, unsere eigene zukünftige Wirklichkeit wird. Dann wird der Geist das unser ganzes Dasein bis in eine neue Leiblichkeit bestimmende einzige Element unseres Lebens, eines ewigen Lebens sein, zu dem sich das Glaubensbekenntnis als zu einer Frucht des Heiligen Geistes bekennt. Dann wird aus unsichtbarer Heiligung sichtbare Verklärung des mit einem geistigen Leibe bekleideten neuen Gottesmenschen. «Il n'y a pas de monde heureux — so singen wir mit Père Aimé Duval — sauf le votre oh mon Dieu» und fügen hinzu «Veni Creator spiritus»!

Fritz Lieb